

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 20

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein new lied von eim alten sänger.

Ein adler herrscht im witen rich,
Der kurt sich einen leu soglich
Zuem helfer und berather,
Und was der leu mit wisem rath
Ersunnen und ergründet hat,
Das lobt' er und das that er.

Vom ahnherr und vom vatter schon
Ist als ein erbstück uf den sohn
Der stolze leu gekommen,
Und tuot, als ob er küneg wär,
Hat sines herren ruehm und ehr
Uf's eigen houbt genommen.

Und wenn er anhuob sin gebrüll,
Wurd' alles in den landen still
Und forcht sich vor dem leuen.
Doch das den adler bass verdroz,

Wollt' lieber ohne den genoz
Sich siner kron erfreuen.

Und fletscht der leu ouch sinen zahn,
Hiess er ihn glich von dannen gahn
Und uf den lorbern liegen.
Diess schwere wagniss alle welt
In athem und in sorgen hält:
Wer wird von beiden siegen?

In stolzer hoheit werd' der leu
— So gloubent alle — das geschrei
Der ganzen welt verachten,
Und schwigend sinen grimm verdaun
Und schonen sine zahn und klaun,
Die so viel ruohm ihm brachten,

Und einsmols plötzlich, wenn es gilt
Sie schlagen in ein Edeldwild

Und es im grimm erdrücken —
Doch nein, er fängt statt Elch und Stier,
In übler laun nur kleine thier,
Als grillen, fliegen, mücken,

Und frisst nit alle, nein, gar viel
Die richtt er ab us langer wil
Zuem bizen und zuem stechen
Und schickt sie uf die Zitungstrift,
Dort soll'n sie mit des Stachels gift
Ihn an den finden rächen.

O grozer leu, schämst du dich nit?
Vertrampest ja uf Schritt und Tritt
Din eignen ruohm mit füezen.
Man hat dir besser's zuegetrout,
Denn als das tier, so da miaut,
Din leben zue beschließen.

Das Schützenfest in Berlin.

Um die Arbeiten dieses großartig werdenden Festes zu bewältigen, hat man die verschiedenen Comités bereits gewählt. Zum würdigen Empfang der Schweizer durch eine angemessene Begrüßungsrede wurde sicherem Vernehmen nach Herr Pinter, Redaktor der Allgemeinen Norddeutschen, als zutreffender Schilderer dieser wilden Gorden in Aussicht genommen. Sie werden der Einladung mit Vergnügen Folge leisten und dann festlich tätowiert, mit Geleiriedern geschmückt und mit Matagan und Donnerrohr versehen zur Zeit im zivilisirten Berlin erscheinen und nicht weniger Aufsehen erregen als vor einigen Jahren die abgeordneten Afrikaner aus Congo und Sanfibar bei Wilhelm I. Sie werden unter Aufsicht des Gesandten, Herrn Roth, der schon dem Namen nach ebenfalls aus einem Territorium dieser helvetischen Rothhäute stammt, während der ganzen Festzeit sich alles und jeden Menschenfreßens enthalten und sich so anständig aufführen, wie es nur von Leuten aus einem so kanibalistischen Lande erwartet werden darf.

Ihre Fütterung wird jeweilen im Zoologischen Garten in Baracken gegen eine Mark Entrée für die Zuschauer abgehalten. Abends ruhen sie ohne Europa's überflüchtige Höflichkeit auf ihren Bärenhäuten aus. Nach Pinters Volapük-Rede kredenzt ihnen Puttkammer Feuerwasser, das sie sehr lieben und Herbert Vismarz kündet ihnen die Friedenspfeife an und versichert ihnen mit Hilfe des Dolmetschers Wohlgemuth, der auch einmal komfortable Herberge bei ihnen fand, daß die Beziehungen zwischen ihm und ihnen nie getrübt gewesen seien. Sie werden ganz gerührt durch diese Rede und denken bei sich selber: Wir Wilde sind scheint's doch bessere Menschen, als man glaubte, und schlagen sich dann heimwärts in die Wäste.

Die deutschen Militärvorlagen.

Der deutsche Michel ist ein Muster
Der ungewöhnlichsten Gebud.
Er hört es ruhig, wenn der Schuster
Ihn dringend mahnt an seine Schuld.

Wenn ihm ein Jüngling liest pathetisch
Sein fünfzehnjähriges Drama vor,
Wenn die Regierung 'mal zum Jettisch
Sein Portemonnaie sich auferlor.

Geheimrathstochter am Piano,
Polit'sche Kannegießerei'n —
Mens sana in corpore sano,
Kann sich auch daran noch erfreu'n.

Jedoch in einem ein'gen Punkte
Fühlt sich der Michel oft verlegt,
Wenn mit dem Militär man prunke
Und ihm mit Steuern zugelegt.

Dann kam es oft zu einer Scene,
Es wurde hin- und hergeklagt.
Unnötig ist's, daß ich's erwähne,
Zulezt wurd' Alles zugelegt.

So war es und so wird es bleiben,
Und wieder ist der Opferstock
Bereit, die Gaben einzutreiben —
Schon opfert man dem bunten Noth.

Kranz und Krone.

Soläng mit grünem Zweig man uns die Besten krönte,
Da war die Krone noch ein Heiligtum;
Doch da man sich an gold'nes Blech gewöhnte,
Ward sie dem Böbel ein Miraculum.
Der Freund der Wahrheit sieht im Wunder
Ein Hofuspokus nur, nur welthistorischen Blunder.

Daß mancher Reporter zu etwas Höherem geboren ist, oder daß die Mäusen allmählig sich in den niedersten Volkschichten heimlich fühlen, beweist folgende

Lokalchronik.

die wir einer Großstadtzeitung entnehmen:

Schönöde war es, daß der redliche Funder einer Hundertfrankennote mit zwei Baken Trinkgeld abgefertigt wurde.

Blöde blickte der Funder nicht bloß ins Blaue, sondern warf die Gabe dem blasirten Geber ins Gesicht.

Löbliches ist aus Dinglingen zu berichten, wo der Malermeister Mathias Muffentanger die Gemeindefeuerprize gratis neu angestrichen hat. Gröbliches berichten wir aus derselben Gemeinde, daß nämlich schon erwähnter Malermeister Mathias Muffentanger trotzdem nicht zum Feuerwehrhauptmann ernannt wurde.

Liebliches ist in Niederzwettichenbach passiert, indem eine junge Frau zwei Drillinge bekam, das andre war todt.

Diebliches ist jüngst hier am Bahnhof geschehen, indem einer Frau aus guter Familie ein Portemonnaie gestohlen war. Inhalt: Fünfundvierzig Centimes, ein Schlüssel, ein Fingerhut und ein Westknopf vom Schwager.

Gründliches vernimmt man aus Krautweil, wo alle Rekruten lesen und schreiben konnten.

Sündliches lassen wir uns aus dem Waadtland berichten, wo ein wohlsituirter Bürger am heiterhellen Tage die vier Himmelsgegenden verwechselte.

Bubenhaft ist es, wenn man mit fester Ueberzeugung einen fremden Ueberzieher anzieht.

Wissenschaft ist nicht das Einzige, was die Studenten studiren. Sonst wäre ja Hopfen und Malz verloren.

Eltternpflichten: Mit nächstem Montag sind die Knaben und Mädchen, die das achte Altersjahr erreicht haben, in die Schule zu schicken.

Döftausichten: Wenn die Kirichen wären, wie die Birnen sein sollten und sonst Nichts dazwischen kommt, so ist das Beste zu hoffen.

Boulanger †.

Laßt uns ihm sein Grablied singen,
Wenn er auch noch lebend ist,
Denn wir werden's nicht erleben,
Daß die Republik er frißt.

Er ist jezt dahingekchieden,
Ein politisch todtter Mann,
Der nun nicht mehr als Bajazzo
Capriolen machen kann.

Und es ist vorauszuweisen,
Daß er nun in unserm Blatt
Eine Spalte auszufüllen
Nie und nimmer Aussicht hat.

Ja, er ist für uns verloren,
Bald wird er vergeissen sein,
Und ein anderer Bajazzo
Nimmt dann seine Stelle ein.

Immer sind die Weisen glücklich
Ohne Rücksicht auf die Welt,
Doch die Narren nur insoweit,
Als man sie für glücklich hält.